



Bericht 15. Oktober

Einen Monat lebe ich nun im Centro Diaconale „La Noce“ in Palermo auf Sizilien. Ein Monat, in dem ich versucht habe, eine neue Sprache zu lernen und in eine andere Kultur einzutauchen. Eine neue Kirche kennenzulernen und ein neues Zuhause zu finden. Ein Monat, mit einem neuen Job, in einer fremden Stadt und umgeben von lauter fremden Menschen.



Angefangen hat mein Jahr jedoch nicht hier in Palermo, sondern in Torre Pellice, einem Dorf am Rande der Alpen in der Nähe von Turin. In diesem auf den ersten Blick unscheinbaren aber hübschen Ort ist das Zentrum der italienischen Waldenserkirche. Vor hunderten von Jahren versammelten sich hier die ersten Waldenser, heute sind es die Freiwilligen aus aller Welt. Vom 1. bis zum 10. September dieses Jahres waren die Straßen voller Freiwilligen aus den

unterschiedlichsten Ländern - ein Großteil aber natürlich aus Deutschland. Ganze 50 Jugendliche und junge Erwachsene waren im Ostello Villa Olanda der Diaconia Valdese untergebracht. Alle aufgeregt und sehnsüchtig die Abreise erwartend. Sehr schnell freundeneten sich alle an, es bildeten sich Grüppchen, und zusammen lernten wir viel über die Waldensische Kirche, die alle entsendet. Auch ein Sprachkurs war zentraler Programmpunkt. Doch nicht selten kamen in mir Zweifel auf. Beim gemeinsamen Lernen im Sprachkurs, beim Erkunden von Torre Pellice und bei abendlichen Gesprächen fragte ich mich: Kann ich mich auf italienisch verständigen? Wie wird das Leben in einer großen, bunt durchmischten WG? Wird mir die Arbeit gefallen? Werde ich überfordert sein oder mich langweilen? So schön Torre Pellice auch ist, ich wollte endlich sehen, wo und wie ich die nächsten Monate leben werde.

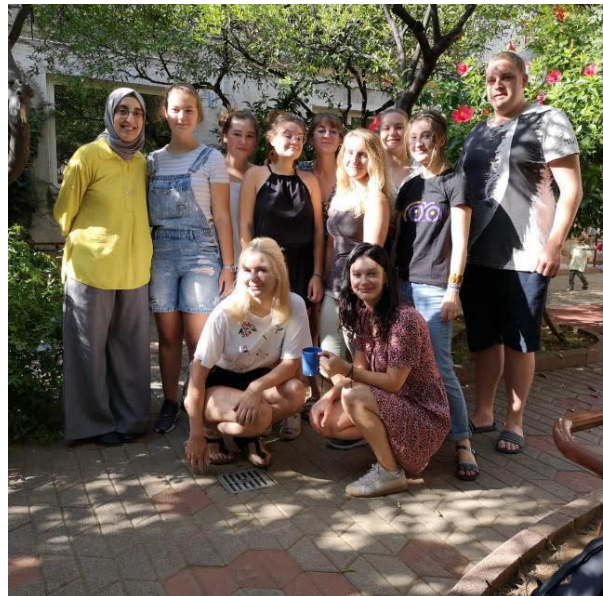


Und auf einmal saß ich mit neun anderen Freiwilligen im Nachtzug von Turin über Neapel nach Palermo. Und endlich war ich angekommen. Das Centro Diaconale „La Noce“ ist die Stelle der

Diaconia Valdese mit den meisten Freiwilligen. Dementsprechend gibt es hier auch sehr viel zu tun. Den größten Teil des Centros macht das Istituto Valdese aus, eine Privatschule, bestehend aus einem Kindergarten, einer Grundschule und einer Betreuung für behinderte Kinder. Für Kinder aus schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen gibt es Stipendien und eine Betreuung nach der Schule. Der Rest besteht aus verschiedenen Wohnungen, Zimmern und Häusern. Das Centro beherbergt regelmäßig waldensische Reisegruppen in der Foresteria, aber es gibt auch einige Sozialwohnungen und natürlich die WG für die Freiwilligen. Im Casa di Batja wohnen junge Mütter mit ihren Kindern, im Casa di Mirti junge Flüchtlinge. Einige der Freiwilligen arbeiten in diesen beiden Häusern, die meisten jedoch, wie auch ich, im Kindergarten. In altershomogenen Gruppen helfen wir den Erzieherinnen durch den Alltag. Wir erledigen mal die ungeschönen, aber notwendigen Aufgaben, wie das Begleiten der Kinder auf die Toilette und das Aufräumen, Tischdecken und Putzen. Die meiste Zeit passen wir jedoch auf die Kinder auf, helfen beim Sport-, Musik- und Kunstunterricht und begleiten sie in den wunderschönen Garten. Das ist für mich der schönste Teil unserer Arbeit. Im Garten lernen wir nämlich die Kinder wirklich kennen, spielen mit ihnen, trösten und schlichten Streits.

Während ich am Anfang noch Angst hatte, wichtige Probleme der Kinder nicht zu verstehen, kann ich mich jetzt über ihre Erzählungen freuen. So wird ganz nebenher unser italienisch besser und besser. Eine riesige Hilfe sind dabei auch die Maestras, wie die Erzieherinnen hier genannt werden, die mit Geduld und Freundlichkeit uns immer wieder unsere Aufgaben erklärt haben. So können wir uns inzwischen auch schon über unser Wochenende oder die Kinder unterhalten. Auch die Kleinen sind hier unglaublich lebhaft und nachdem das morgendliche Heimweh überwunden ist, geht es in der Klasse auch mal drunter und drüber. Mit so viel unterschiedlichen Kindern hat man alle Hände voll zu

tun. Jedes Kind ist einzigartig und mit jedem Tag lerne ich sie besser kennen und kann auf ihre individuellen Bedürfnisse besser eingehen. Für mich ist das eine wunderbare Erfahrung.



Vor oder nach einem Schultag, begleiten wir die Kinder im Schulbus, und lernen so die unterschiedlichsten Ecken Palermos kennen. Am Morgen füllen sich die anfangs noch leeren Straßen und auf der Fahrt durch ein erwachendes Palermo werden einem die Gegensätze dieser widersprüchlichen Stadt bewusst. So durchfährt man sowohl die herausgeputzten Straßen der Altstadt, als auch heruntergekommene Gassen der Peripherie. Auch die Landschaft ändert sich ständig. Palermo liegt geschützt und umgeben von Bergen, wie in einer Kuhle. Nur im Norden öffnet sich die Sicht auf das weite Meer.



Gegensätze wie diese gibt es in Palermo viele. Da ist einmal der Unterschied zwischen Touristenvierteln und Wohnvierteln. Während in ersteren die Straßen geputzt und für Fußgänger freigehalten sind, wirken die Viertel außerhalb des Zentrums wie ein buntes Chaos aus Autos, Menschen und Müllbergen. In der berühmten Via Roma hört man an jeder Ecke deutsche Touristen reden, in dem Viertel dagegen, wo sich das Centro befindet, kann kaum jemand auch nur ein Wort Englisch. Bei den vielen Menschen, die hier die Straßen bevölkern, fallen die kulturellen Unterschiede besonders auf. Die Hauptstraße ist voller Palermitani, die sich - ganz dem Klischee entsprechend - laut auf der Straße unterhalten. Nur eine Gasse weiter dagegen gibt es einen bengalischen Supermarkt neben dem anderen. Auf den Straßen treffen wir häufig Bewohner des Casa di Mirti, überwiegend afrikanische Flüchtlinge

Voller afrikanischer Kultur ist das Viertel Ballarò. Hier gibt es einen wunderschönen Markt, kleine Plätze, überall wunderschöne Graffiti und Kunst. Ein Anziehungspunkt für viele Touristen, gleichzeitig ist hier jedoch die Mafia ein großes Problem. Jedoch kann man überall das Wirken sozialer Organisationen, wie dem Centro Diaconale La Noce sehen. Die starke Trennung zwischen Kulturen und Vierteln durch Vorurteile, Rassismus und Angst wird hier mit viel Engagement bekämpft.

Eine weitere, sehr kleine Gruppe sind die Waldenser, die Protestanten Palermos. Diese haben kein eigenes Viertel, dafür eine schöne Kirche mitten im Zentrum Palermos. Sie ist Heimat für eine kleine, sehr herzliche Gemeinde und jetzt auch für mich. Hier wird Liebe und Offenheit gelehrt und gelebt. So gibt es Bibeltexte und Predigten in insgesamt drei Sprachen und einen Bibelkreis, in dem auch aktuelle gesellschaftliche Probleme diskutiert werden. Trotzdem wissen die Leute auf der Straße meist nicht, wer die Waldenser sind, oder was es überhaupt bedeutet, christlich, aber nicht katholisch zu sein.

In den ersten Wochen genoss ich die Schönheit und das touristische Leben der Stadt, konnte aber die Probleme nicht übersehen. Diese Probleme scheinen aber die Menschen nicht zu erdrücken und in die Verzweigung zu treiben. Vielmehr sehe ich so viel Lebendigkeit und hoffnungsvolle Entwicklungen.

Gerade in den heruntergekommenen Vierteln sind die Straßen bis in die Nacht voller Menschen, die Musik hören, reden und gemeinsam essen. Überall lernt man schnell Leute kennen, jeder scheint vernetzt zu sein. Auch im Centro gibt es dieses Zusammenleben unterschiedlichster Menschen. Es können unterschiedliche Glaubensrichtungen, politische und gesellschaftliche Ansichten aufeinanderprallen, aber durch Offenheit und Respekt kommt es zur Verständigung. Diese Erfahrung lässt mich sehr glücklich auf den letzten Monat zurückblicken. Ich habe entdeckt, dass das Wichtigste ist willkommen zu sein, und dem Neuen mit Offenheit zu begegnen. So bin ich gespannt was das WG-Leben in der Zukunft zu bieten hat. Ich freue mich darauf, jeden Tag besser italienisch zu sprechen und Palermo weiter kennenzulernen. Und ich bin auch glücklich, morgen wieder für die Kinder da zu sein.